

Vorwort von Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss

Die Stehauffrau

Als ich klein war, gab es ein Spielzeug, das mich faszinierte: Ein farbiges, rundes Männchen, das sich immer wieder neu aufrichtete, wie oft man auch versuchte, es auf den Rücken zu legen. Eine Bleikugel im Innern liess es immer wieder aufstehen. Dieser gut versteckte innere Kern aus Blei widersetzte sich unermüdlich jeder Gegenkraft.

Auch Menschen aus Fleisch und Blut können diese Fähigkeit entwickeln. Aber ihr innerster Kern, der sie immer wieder aufrichtet, ist viel geheimnisvoller als die Bleikugel beim Stehaufmännchen. Wenn ein Mensch sich trotz tiefster Demütigung und Erniedrigung, trotz Abwesenheit von Liebe und Aufmerksamkeit immer und immer wieder aufzurichten vermag, dann sprechen die Psychologen von der Kraft der Resilienz. Das Buch von Nelly Schenker zeichnet den Weg einer Resilienz nach, es ist die Autobiographie einer Überlebenden. Es ist die Geschichte des erbitterten Kampfes einer Frau gegen Ausschluss und Unwissenheit. Und es ist die Geschichte der tiefen Verbindung zwischen diesem persönlichen Kampf und einer Bewegung, die das Potential von Menschen zur Entfaltung bringt, denen die Gesellschaft überhaupt nichts zutraut.

Aber wir müssen zuerst von den Gegenkräften reden, welche die kleine Nelly seit ihrer Geburt auf den Boden drückten: der Ausschluss eines unehelichen Kindes, die Armut der Grossfamilie und deren Leben am Rande der Gesellschaft, der Analphabetismus und die Wehrlosigkeit der Mutter, die entsprechend ausgebeutet wird. Hin und hergerissen zwischen Schuldgefühlen und Gegenwehr, auf der Suche nach dem Recht auf Anerkennung, wird das Kind schlussendlich in einem Heim platziert.

Und was für eine Ironie liegt in diesem Wort: „Heim“! Ja, die Familie hat Nelly kein richtiges, schönes Daheim geben können. Doch jetzt wird sie mit dem Scheitern der institutionellen Betreuung konfrontiert. In einem von Nonnen geführten Heim darf sie nicht zur Schule gehen, sondern muss Kinderarbeit leisten. Oft wird sie bestraft, die meiste Zeit über ist sie von den anderen Kindern isoliert; alles wird in Szene gesetzt, um ihr das Gefühl zu geben, sie habe es, als "Kind der Sünde", nicht anders verdient. Denn mit einer Mutter, die sich nicht wehren konnte, gilt sie als "Kind der Fleischeslust" und ihr regelmässiges empörtes Aufbäumen gilt als Sünde. Etwas in ihrem Innersten – der Kern der kleinen Stehauffrau – hindert sie jedoch daran, diese Schuld einfach auf sich zu nehmen.

In der Jugendzeit zeigt sich dieser Widerstand in den Fluchten aus dem Heim und in dem Wunsch, weitab von Vormundschaft und Sozialfürsorge selbständig ihren Weg zu finden obwohl nichts sie darauf vorbereitet hat. Nelly kämpft jetzt wie wild gegen Zwang und Einengung. Aber je mehr sie rebelliert, desto härter werden die Zwangsmassnahmen.

Trotz der Armut, trotz der fehlenden Berufsbildung müht sie sich um die Wiedereroberung des Ich, konkret mit dem Ziel, eine eigene Familie aufzubauen. Aber die Armut und die damit verbundenen Vorurteile legen neue Hindernisse auf den Weg. Jetzt mischen sich Psychiatrie und Kinderschutz in ihr Leben ein. Nelly wird eine begrenzte Zeit in eine Klinik interniert und die beiden Mädchen ins Kinderheim platziert. Die Geschichte scheint sich in der dritten Generation zu wiederholen. Der Kampf für das Durchbrechen der langen Kette des Ausschlusses und für die lang ersehnte Freiheit der Familie geht weiter. Als die Kinder schlussendlich wieder bei den Eltern leben dürfen, lernt Nelly beim sorgfältigen Überprüfen der Hausaufgaben ihrer älteren Tochter endlich lesen und schreiben.

Nelly Schenker, "Es langs, langs Warteli für es goldigs Nüteli" Meine Erinnerungen, edition gesowip, Basel 2014.

Bis zu diesem Schlüsselmoment ihrer Existenz wehrte sie sich, alleine und zusammen mit ihrem Mann. Höchstens von Zeit zu Zeit half ihr eine Freundin oder eine Cousine etwas weiter. Doch jetzt begegnet sie einen Mitarbeiter der Bewegung ATD Vierte Welt und ab diesem ersten Kontakt macht Nelly eine für sie ganz neue Erfahrung: Sie ist jetzt „jemand“ innerhalb einer Gruppe!

ATD (Agir Tous pour la Dignité – Gemeinsam für die Menschenwürde), diese von einem Priester, Joseph Wresinski, gegründete Bewegung ist eine weltweite Organisation, die von den Ärmsten bestimmt wird. Gemeinsam fordern sie Anerkennung, drücken ihre Bedürfnisse aus, entwickeln ihr Potential, das durch den schulischen und sozialen Ausschluss brachlag, und gewinnen an Autonomie. Dank ATD stärkt Nelly nicht nur ihre Familie, nein sie erfährt sich jetzt endlich als Mitglied der sozialen Gemeinschaft. Sie legt in Versammlungen Zeugnis ab über ihre Lebenserfahrungen und wird zu einer Sprecherin der Bewegung, auf schweizerischer wie auch internationaler Ebene. Nachdem sie so lange eine einsam Kämpfende war, ist sie nun als gemeinsam Kämpfende innerhalb des weltweiten Volkes der Armut solidarisch aktiv.

Nelly Schenker und ich wurden fast gleichzeitig geboren, mit einem Jahr Unterschied. Was ich in meiner Familie und über die Schule sowie FreundInnen und KameradInnen erhalten durfte, das war ihr verwehrt. Der Gedanke daran erschüttert mich zutiefst. Ist es möglich, dass in diesen selben Jahren und in diesem selben Land einem Kind dermassen alles verwehrt wurde, was es braucht, um sein Leben zukunftsorientiert in die Hände zu nehmen und ein freier und respektierter Mensch zu werden? Nicht nur, dass das möglich war, nein, viele Kinder mussten solch schlimme Erfahrungen noch bis in die 70er Jahre hinein ertragen. Und Jugendliche, die sich dagegen ähnlich auflehnten, wurden administrativ versorgt. (Nicht zu vergessen die Kinder der Saisoniers, die sich verstecken mussten und nicht eingeschult wurden, weil die Schweiz ihnen das Recht mit ihren Eltern zu leben nicht zugestand, oder die während der Saisonarbeit ihrer Eltern in Institutionen gesteckt wurden)

Heute ist die Schweiz mit solchen Lebensgeschichten konfrontiert; Leben jedes Mal voller Schmerz, verpasstes Leben manchmal, oder Leben der Resilienz wie jenes von Nelly Schenker. Einiges, das nicht mehr einfach ins Gleichgewicht gebracht werden kann wie beim Stehaufmännchen, ist nun für immer verloren... Doch dieses durchgestandene Leiden und seine Nachwirkungen erfordern Anerkennung und Wiedergutmachung. Sofort!

Ich hoffe, dass dieses Buch dazu beiträgt. Es soll auch als Lehrbuch für SozialarbeiterInnen und PolitikerInnen dienen und ihnen heute und in der Zukunft helfen, die Folgen ihres Tuns und Nichttuns im Kampf gegen Ausgrenzung und Armut zu erkennen.

Ruth Dreifuss